Der Bischof von Feldkirch



Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch T +43 5522 3485-7500 F -7509 bischof@kath-kirche-vorarlberg.at www.bischof-von-feldkirch.at

Predigt beim Festgottesdienst zum St. Martinsfest Bischof Benno Elbs, 11. November 2013 im Martinsdom Eisenstadt

Liebe Schwester und Brüder!

Ein Blick in die heutige Situation des modernen Menschen zeigt, dass es viele verschiedene Logiken und Denkweisen sind, die unsere Gesellschaft prägen.

Erstens ist da einmal die Logik der Medien.

Wir alle lesen Zeitungen, wir surfen im Internet, bedienen uns der Social Media. Viele stellen sich die Frage: Wie komme ich an? Wie werde ich gesehen? Kommunikationswissenschaftler stellen fest: Die Hauptinformationsquellen der Menschen von heute sind die Medien.

Zweitens gibt es die Logik des Marktes und des Konsums.

Wir nähern uns der Zeit von Weihnachten und die Konsummenagerie ist bereits wieder angelaufen. Konsumieren gehört zu den beliebtesten Freizeitvergnügungen des modernen Menschen. Unser gesamtes Wirtschaftssystem baut auf Konsum und auf ständige Wachstumsraten.

Drittens gibt es die Logik der Finanzmärkte.

Wir erleben es immer wieder dramatisch, dass durch Finanzspekulationen und durch die Gier Einzelner ganze Staaten an den Rand des Abgrundes gezogen werden. Gewinn scheint die oberste Maxime zu sein, koste es was es wolle. Armut und Ruin Einzelner werden in Kauf genommen.

Wenn wir uns diese etwas dramatische Analyse der Gesellschaft vor Augen halten, dann stellen wir fest, dass Religion und Kirche nicht gerade zum Mainstream, zum Modetrend in unserer Gesellschaft zählen. Religion und Kirche – ihnen bläst eher Gegenwind ins Gesicht.

Vorarlberger und Burgenländer haben Erfahrungen mit dem See. Wer am Neusiedlersee oder am Bodensee aufgewachsen ist weiß, das Schlimmste für einen Segler ist nicht der Gegenwind, sondern die Flaute. Wenn es Gegenwind gibt, wenn die Stürme wehen, dann ist das Entscheidende, dass wir die richtigen Segel setzen, die das Boot voran bringen.

Ich möchte heute mit Ihnen drei Segel setzen, die vielleicht in der heutigen Situation der Kirche und der Welt der hl. Martin von Tours auch setzen würde. Drei Segel, die uns, glaube ich, mit einer großen Dynamik auch nach vorne bringen können:

Das erste Segel heißt Gottesbewusstsein

Wenn wir neue soziologische Studien lesen, dann stoßen wir immer wieder auf die Feststellung, dass Religion zurückkehrt, dass sie den Menschen wichtig ist. Trotzdem hat man den Eindruck, dass der moderne Mensch wenig Gottesbedarf hat. Der Mensch von heute scheint auf weite Strecken ohne Gott auszukommen.

Martin von Tours lebte in der großen und tiefen Überzeugung, dass Gott in seinem Leben am Werk ist. Ein Gedanke, den der selige Papst Johannes XXIII. bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 so formuliert hat: "In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge, noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechten abgeglitten sei Wir aber sind völlig anderer Meinung, als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung erkennen."

Papst Johannes XXIII. zeigt, dass die Kirche und er persönlich in dieser tiefen Überzeugung leben, dass Gott auch heute noch sein Werk vollbringt. Wie es auch Papst Johannes Paul II. formuliert hat: "Gott vollbringt auch heute noch sein Werk. Seht ihr es nicht, wir brauchen aufmerksame Augen, aufmerksame Ohren, um die Gegenwart Christi in dieser Welt zu entdecken."

Ich glaube, das ist die entscheidende Frage an uns heute: Glaubst du, dass Gott alle Wege deines Lebens mit dir geht? Unsere Aufgabe ist es, diese Spuren Gottes in unserem Leben zu entdecken. Kaum jemand von uns wird eine große Erscheinung gehabt haben. Aber es ist doch so, dass Gott uns umarmt durch die Wirklichkeit in

der wir leben – durch die Erfahrung des Trostes in einer Situation des Leides, durch die Umarmung eines lieben Menschen, durch ein gutes Wort, das mir wieder neue Hoffnung und neue Perspektiven schenkt. Frère Roger Schutz von Taizé hat das einmal so gesagt: "Gott ist jeden Augenblick des Lebens mit uns verbunden." Wenn ich aus diesem Bewusstsein leben kann, dann sind alle Wege meines Lebens auch Heilswege, Wege zum Glück und Wege zum Sinn, so wie es der hl. Martin von Tours in seinem bewegten Leben erfahren hat.

Richard Rohr, ein bekannter geistlicher Schriftsteller, erzählt von einer Begegnung mit einem Einsiedler. Dieser Einsiedler hat zu ihm gesagt: "Herr Professor, wenn sie kluge Bücher schreiben und wenn sie den Menschen Vorträge halten, dann sagen sie ihnen nur Eines. Sagen sie den Menschen: 'Gott ist nicht da draußen', und er hat mit dem Finger in das Firmament gezeigt. 'Nein, Gott ist mitten drin, Gott ist dort, wo die Menschen leben."

Das ist ein Erstes, das ich euch an diesem Festtag wünschen möchte, das Gottesbewusstsein, das Bewusstsein der Nähe Gottes.

Als ein zweites Segel möchte ich nennen: das Gemeinschaftsbewusstsein

Hier treffen wir, glaube ich, den Kern des christlichen Glaubens. Das II. Vatikanische Konzil und das Jahr des Glaubens haben uns aufgefordert und fordern uns auf, die Solidarität zu leben. In seiner Eröffnungsansprache zum Konzil spricht Papst Johannes XXIII. vom Heilmittel der Barmherzigkeit als Basis der Präsenz des Evangeliums heute. Das wird ganz besonders im Leben des heiligen Martin sichtbar. Die bekannte Darstellung, die zweigt, wie er mit einem Bettler seinen Mantel teilt, bringt den Kern des Evangeliums wunderbar zum leuchten. Papst Franziskus hat es einmal so formuliert: "Ich sehe ganz klar, dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen."

Liebe Schwestern und Brüder, hier liegt eine unserer großen Aufgaben. Der moderne Mensch hat viele Sorgen. Es ist die Angst vor dem Sterben, vor menschenunwürdigem Sterben, es ist die Angst vor der Einsamkeit. Ich erinnere mich an eine Begegnung bei einem Besuch im Sozialzentrum, wo mir eine alte Frau ihren Kalender gezeigt hat, in dem sie täglich ihre Besuche verzeichnet hat: niemand war da. Das war sehr schmerzlich für diese alte Frau.

Geborgenheit für uns alle.

Die Heilmittel der Barmherzigkeit, dieses Gemeinschaftsbewusstsein sieht heute anders aus als vor 500 Jahren. Wir können hier vieles von der Schöpfung lernen. Gerade hier am Neusiedlersee, wo viele Zugvögel Zwischenstation machen, können wir aus den Beobachtungen der Biologie lernen.

können wir aus den Beobachtungen der Biologie lernen.

Wenn ein Zugvogel während des Fluges krank wird, verlassen zwei Vögel die Formation, um dem kranken Artgenossen zu helfen und ihn zu schützen. Sie bleiben so lange bei ihm, bis er wieder flugfähig ist oder bis er stirbt.

Ein anderes Beispiel: wenn am Südpol Kälte und Stürme selbst Menschen in Hightechkleidung nicht lange überleben lassen, dann drängen sich Pinguine ganz dicht zusammen, um sich gegenseitig warm zu halten. Die Jungtiere und Weibchen stehen in der Mitte, dort wo es am wärmsten ist. Außen stellen sich die Männchen auf, wie eine Wagenburg, mit dem Gesicht nach innen. Da aber der mörderische Sturm von einer Seite tobt, dreht sich der äußere Kreis langsam, so dass jedes Tier einmal den Sturm voll ertragen muss, sich dann aber wieder im Windschatten erholen kann. Hier, in der Schöpfung sehen wir diese tiefe Solidarität, die wir bei uns Menschen mit unserer hohen Intelligenz vielleicht manchmal vermissen lassen. Diese tiefe Solidarität ist auch ein Bild für die menschliche Familie, diesen Ort der

In der Diözese Erfurt ist man anlässlich eines Diözesanjubiläums der Frage nachgegangen, wie denn heute die Heilmittel der Barmherzigkeit aussehen. Einige Gedanken daraus sind für mich sehr berührend.

Ein Heilmittel ist es zum Beispiel, einem Menschen zu sagen: "Du gehörst dazu." Viele Menschen stehen heute am Rande – Behinderte, sozial Schwächere, Ausländer, alte Menschen, Flüchtlinge. Der Wunsch und die Sehnsucht nach Zugehörigkeit ist einer der tiefsten Wünsche unseres menschlichen Herzens. Anderen zeigen zu können und sagen zu können: "Du gehörst dazu."

Oder der Gedanke: "Ich rede gut über Dich." Die Erfahrung in unserer medial vermittelten Welt von heute ist oft eine andere. "Bad news are good news", lautet die Devise. Die schlechten, schockierenden Nachrichten verkaufen sich gut. Jemanden öffentlich hinzurichten macht vielen anscheinend Spaß, das löst ein Kribbeln aus. Das Heilmittel der Barmherzigkeit aber ist es, Menschen Ansehen zu geben, besonders jenen, die übersehen werden, die abgeschrieben sind, die verurteilt sind.

Ein anderes Heilmittel könnte heißen: "Ich besuche Dich." Wie viele Einsame, Fallengelassene, Fortschrittsverlierer, Arbeitslose, Asylwerber in vielen Ländern dieser Welt warten auf einen Besuch.

Oder auf ein Gebet. Auch das ist ein Werk der Barmherzigkeit: "Ich bete für Dich." Für einen Menschen beten heißt, ihn hineinzunehmen in die große Barmherzigkeit Gottes.

Wenn wir das Bild des hl. Martin betrachten und sehen, wie er seinen Mantel teilt, dann ist das wie eine Zusammenfassung all dieser Werke der Barmherzigkeit. Die Zuwendung zum Anderen. Das ist das zweite große Segel, das Gemeinschaftsbewusstsein.

Ein Drittes Segel, das wir setzen können heißt Selbstbewusstsein

Liebe Brüder und Schwestern, ich glaube, wir brauchen heute besonders auch den Mut. Manchmal haben wir Christen diesen Mut etwas verloren. Vielleicht gerade auch deshalb, weil uns das Gottesbewusstsein in unserem Leben abhanden gekommen ist. Das Leben des hl. Martin von Tours war auch geprägt von diesem Mut und von diesem Selbstbewusstsein, mit dem er seinen Weg gegangen ist.

Ein Blick in die Situation hier im Burgenland darf uns, so glaube ich, dieses Selbstbewusstsein schenken. Ich denke an die vielen Spenden, die etwa bei der Dreikönigsaktion gesammelt werden. Ich denke an die vielen Missionarinnen und Missionare, die in vielen Erdteilen Menschen helfen, lebenswürdiger und lebenswerter zu leben. Ich denke an die Hospizbewegung und viele Zeichen der Nächstenliebe, die durch Christinnen und Christen im Geist des Evangeliums geschehen.

Liebe Brüder und Schwestern, die Stürme aus der pannonischen Tiefebene werden hoffentlich noch Jahrhunderte über dieses Land fegen. Entscheidend ist für uns als Christen, dass wir die richtigen Segel setzen, Segel, die uns nach vorne bringen.

Diese drei Segel möchte ich Euch heute sozusagen anvertrauen

1. Ich wünsche euch allen das Segel des Gottesbewusstseins – die Erfahrung, dass Gott jeden Augenblick eures Lebens mit euch ist, und dass es euch so gelingt, Gott größer zu denken. Dass ihr die Erfahrung machen könnt, dass

hinter allem, was in eurem Leben geschieht, auch diese Handschrift Gottes, die Umarmung Gottes zu spüren und zu erfahren ist.

- 2. Wünsche ich euch das Segel des Gemeinschaftsbewusstseins, dass es in der Diözese gelingt, ein Netzwerk der Nächstliebe zu bauen, dass Menschen sich dort geborgen fühlen, dass die Wunden von Menschen heilen können und Seelen von Menschen erwärmt werden.
- 3. Wünsche ich euch das Segel der Hoffnung und des Mutes, das uns hilft, unseren Weg mit einem großen Gottvertrauen zu gehen, in dem Wissen, dass Gott auch aus den kleinen Dingen des täglichen Lebens Großartiges entstehen lassen kann.

In diesem Sinne möchte ich euch ein gesegnetes Fest eures Diözesanpatrons, des hl. Martin von Tours, wünschen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut